



Allein unter Jungs: Sprüherinnen wie die 16-jährige Anastasia sind eher die Ausnahme in der Graffiti-Szene. Auch im Würselener Workshop ist das so.

Fotos: Stefan Schaum

Geübt im Umgang mit Dosen & Düsen

Ein Graffiti-Workshop will in Würselen bei

VON STEFAN SCHAUM

Würselen. Nacht und Nebel liegen lange zurück. Vorbei sind die Tage, an denen Lars Kessler vornehmlich im Dunkeln mit der Sprühdose hantierte. Immer auf der Hut, um bloß nicht erwischt zu werden. Gut 20 Jahre ist das jetzt her. Seitdem ist der Graffiti-Sprayer weit herumgekommen, darf seine Kunst ganz offiziell an die Wände bringen und wird dafür obendrein bezahlt. Längst sind etliche der bunten Bilder auf Beton in der Legalität angekommen und füllen Kunstkataloge. Sie zeigen

sich sogar dazu, Jugendlichen an die Kunst heranzuführen, gar an die Politik. Wie es jüngst bei einem Workshop geschah, bei dem der 36-jährige Kessler die Neulinge im Umgang mit Dose und Düse fit macht.

Im Rahmen des Projektes „Generation Jugend“ der Jugendämter der Region wird hinter dem Kin-

sprayen selbst die Profis nicht“, sagt Lars Kessler. Zeichnen – das kann der 17-jährige Claus – ganz gut. Kreativ ist der Teenager, doch mit Graffiti hat er noch keine Erfahrung gemacht. Wie auch? „In Aachen gibt es nirgend-

mehr eine legale Wand, an der man sprühen kann“, sagt er. Um sich nicht nächtens strafbar zu machen, ist er deshalb aus dem Vaalser Quartier nach Würselen gekommen. Dort muss er feststellen, dass Zeichnen nicht Sprühen ist. „Ganz

„Was ist eigentlich schlimmer: Graffiti-Bilder oder der Beton unter ihnen?“

SPRAYER LARS KESSLER

der- und Jugendtreff im Würselener Bahnhof frische Farbe aufgebracht. Dabei geht es nicht bloß um knallige Optik. Es geht auch darum, Teenagern ab 16 Jahren die Stimmabgabe bei der Kommunalwahl schmackhaft zu machen. „Dazu braucht es meist gezielte Motivation“, sagt der Diplom-Sozialpädagoge Christoph Tiemann, der aus Erfahrung spricht. Oft hat er im Treff mit Jugendlichen zu tun, die wenig Lust auf kaum etwas haben, schon gar nicht auf Politik. Das Interesse wachzumachen nennt Tiemann deshalb eine wesentliche Aufgabe. „Am Anfang müssen die Jugendlichen spüren, dass sie selbst etwas bewegen können, etwas schaffen.“

Erst mal mit Bleistift

Das geschieht im dreitägigen Graffiti-Workshop, bei dem vier Jugendliche zunächst einmal nicht zur Dose, sondern zu Bleistift und Papier greifen. „Ohne Skizze

Jugendlichen auch Lust auf Politik und Engagement wecken

schön schwer“, sagt er nach den ersten paar Linien, die er mit der Dose auf einer großen Stellwand zieht. „Ist ja eine ganz andere Dimension, der Druck aus der Düse ist auch nicht ohne, da verläuft die Farbe schnell.“ Das ist auch eine Frage des Abstands. Immer wieder gehen die jungen Sprayer ein paar Schritte zurück, um die komplette, gut vier Meter breite Stellwand betrachten zu können. Auch deshalb gilt Graffiti in der Szene als Sport. Kessler: „Man ist viel in Bewegung. Und wer illegal sprüht, muss oft ganz schön klettern, um an die interessantesten Stellen zu kommen.“

Tag und Nacht

Das ist in Würselen nicht der Fall. Hinter dem Bahnhof darf nämlich das ganze Jahr über gesprüht werden, Tag und Nacht. Wer mag, darf sich in aller Ruhe ein Leiterrchen hinstellen und loslegen.

Ohne Angst. Denn die Rückseite der Lärmschutzwand an der K 30 – gut 500 Quadratmeter Fläche am Bahnhof – ist von der Stadt Würselen ganz offiziell als Malfäche freigegeben worden. Für Christoph Tiemann schließt sich da ein Kreis. „Für die Jugendlichen ist das ja auch ein Stück Politikfahrrad: Welche Kommune ist bereit, solch eine Fläche anzubieten – und welche nicht?“

Das bunte Motiv, das jeder der vier Teilnehmer am dritten Tag des Workshops auf die Holzwand bringt, kommt nicht von ungefähr: „Vote“ – wähle! Eine Aufforderung, die noch vor der Kommunalwahl auf Reisen soll. Die besprühten Holzwände werden nämlich in den

Rathäusern der Region präsentiert. Politisches Bewusstsein hat die Aktion bei Claus im übrigen nicht geweckt. Das hat er bereits. „Ich werde wohl die Grünen wählen“, sagt er. Kein Wunder, dass er dem Spruch von Lars Kessler zustimmt. „Bei aller Kritik an Graffiti – was ist schlimmer: Die Bilder oder der Beton darunter?“

NACHGEFRAGT

► LARS KESSLER (36)

Graffiti-Künstler aus Evrenth



Als Kunstform akzeptiert

Sie haben internationale Aufträge und können von ihrer Sprühkunst gut leben. Ziemlich ungewöhnlich, oder?

Kessler: Nicht unbedingt. Klar, nicht jeder Jugendliche, der zur Sprühdose greift, sollte das Sprühen gleich zum Berufswunsch machen. Aber es zeigt, dass sich aus solch einer Jugendkultur durchaus ein Beruf entwickeln kann.

Die Tage der illegalen Sprühaktionen samt Adrenalin kick liegen bei ihnen lange zurück. Was ist heute ihre Motivation?

Kessler: Den Menschen die Schönheit dieser Kunst nahebringen. Das ist gar nicht mehr so schwierig. Mittlerweile haben viele das Graffiti-sprühen als Kunstform akzeptiert und mögen es.

Legale Möglichkeiten des Sprühen sind allerdings rar gesät. Was ist, wenn alle „erlaubten Wände“ voll sind?

Kessler: Dann wird übersprüht. Da gibt es in der Szene eine ganz eigene Ordnung. Nicht so gelungene Bilder oder welche von unbekanntem Sprayer werden eher übersprüht, Bilder von den Stars der Szene etwas später. Ich habe kein Problem damit, wenn jemand etwas vor mir übersprüht: Man muss seine Kunst freigeben, damit jemand anderes neue Kunst schaffen kann. (SSC)



Mundschutz ist wichtig: Die Dämpfe der Sprühdose mag auch der 17-jährige Nachwuchssprayer Claus nicht einatmen.